

Forschungen zur Vorgeschichte des Lutherischen Weltbundes

Der Lutherische Weltbund ist aus der Ökumene nicht mehr wegzudenken. Entgegen allen Befürchtungen, die eine Aufsplitterung der Christenheit voraussahen, hat er zu ihrer Einheit Wesentliches beigetragen. In den theologischen Erörterungen, die unerlässlich sind, soll das christliche Handeln nicht verfehlt und der christliche Glaube nicht verfälscht werden, hat der Lutherische Weltbund – manche sagen, zu zaghaft und zu unbestimmt – die Stimme des lutherischen Bekenntnisses zur Geltung gebracht. Der ökumenischen Diakonie verleiht der Lutherische Weltbund seit dem 2. Weltkrieg in Ost und West ein unverwechselbares Gepräge. Wir in Deutschland haben in ihren ersten Anfängen – der Name Michelfelder steht bei uns in guter Erinnerung – dankbar ihre Früchte genossen; unsern Gemeinden wird die Mitarbeit an diesem diakonischen Werk immer mehr zu einer liebgewordenen und mit Verantwortungsbewußtsein wahrgenommenen Aufgabe.

Und auch in den deutschen lutherischen Landeskirchen wird die Zugehörigkeit zum Lutherischen Weltbund über den Kreis derer hinaus, die der Vereinigten Evang.-Luth. Kirche Deutschlands angehören, immer mehr ein Bestandteil ihres Planens und Handelns, ihrer organisatorischen und theologischen Bemühungen. Daß sich die Selbstverständlichkeit, in der sich solches Denken und Handeln vollzieht, schon jetzt in einer geschichtlichen Besinnung niederschlägt, mag manchen bedenklich erscheinen, denen nur die enthusiastische Begeisterung des ersten Anfangs wichtig, die mühevollle Alltagsarbeit aber, die sich in den geschichtlichen Entwicklungen niederschlägt, als Ausdruck zunehmender Verkrustung erscheint. Und doch erfährt eine Kirche (hier ein Kirchenbund) im Laufe ihrer geschichtlichen Bewährung erst richtig, ob ihre Anfänge gesegnet waren und ihr Handeln zukunftsfruchtig ist.

Die Bemühungen um eine Vorgeschichte des Lutherischen Weltbundes tragen also keinen antiquarischen, sondern einen in die Zukunft weisenden Charakter. Sie werden sich zwar auf die Hauptzweige des Welt-

luthertums – den amerikanischen, den skandinavischen und den deutschen – je in ihrer Besonderheit beziehen; aber sie sollen dazu helfen, das Gesamtbewußtsein der Lutheraner in der Welt zu wecken und zu fördern. Denn es wird dabei das Wurzelgeflecht des Baumes aufgedeckt, aus dem die Äste und Zweige sich entwickelt haben. Ein Gefühl der Zusammengehörigkeit ist in der Kirche – ebenso wie in der Welt – nur da möglich, wo man von den geschichtlichen Zusammenhängen weiß. Die Intensität eines solchen Gefühls ist nicht abhängig von dem Maße konkreten Einzelwissens. Wohl aber sollten die Repräsentanten der lutherischen Gemeinden in aller Welt nicht nur in den großen geschichtlichen Zusammenhängen denken und lehren, sondern auch die Einzelgeschennisse und führenden Gestalten kennen, die in die Entstehung und Entwicklungen der ihnen anbefohlenen Gemeinden besonders eingegriffen haben. Kirchengeschichtliche Erkenntnis kann nur im geschichtlichen Einzelwissen fruchtbar werden.

Und dazu gehört für den Lutheraner von heute die Tatsache, daß seine Gemeinde in einem weltweiten Zusammenhang steht. Das heimelige Bild seiner Gemeinde, ihres Kirchengebäudes, ihrer reformatorischen Anfänge und ihrer führenden Gestalten zu kennen, ist gut und heilsam. Die territoriale Geschichte, in der die einzelne Landeskirche ihre besondere Prägung fand, zu kennen und zu lieben wäre noch fruchtbarer; leider hört aber das Verständnis der meisten Gemeindeglieder hier schon auf. Und gewiß sind die Stimmen derer in unserer Kirche, vor allem aus der Jugend, nicht zu überhören, die angesichts der globalen Lage der Christenheit einen Kirchturmsglauben und ein partikulares Landeskirchentum für hoffnungslos und überlebt halten.

Die Beschäftigung mit der Vorgeschichte des Lutherischen Weltbundes führt aus der Enge in die Weite. Sie bringt uns eine Tatsache ins Bewußtsein, die vielen evangelischen Christen in Deutschland völlig unbekannt ist: Während im 19. Jahrhundert das Landeskirchentum sich bei uns unerhört verfestigte, in Großräumen wie Preußen und Bayern sich überhaupt erst begründete, ist die lutherische Kirche eine weltweite Kirche geworden, die von Nordamerika bis zu den Inseln der Südsee und vom Nordkap bis zum Kap der Guten Hoffnung reicht; eine Märtyrerkirche, die große Gebiete im Osten und Südosten Europas verloren und in Mitteleuropa unter der Omnipotenz des modernen Aufklärungsstaates einen Schrumpfungsprozeß erfahren hat; eine Auswandererkirche, deren Pioniere in fremden Erdteilen neue kirchliche Grundlagen geschaffen haben; eine Diasporakirche, die in der Weite des Raumes ihren

Zusammenhang nicht verlieren darf. Die Geschichte ihrer Ausbreitung ist nur Spezialisten bekannt; die führenden Gestalten, die an ihr beteiligt sind, gelten bestenfalls als Größen der Lokalgeschichte, als Einzeltäter oder gar als abenteuerliche Existenzen diesseits und jenseits der Ozeane. Daß sie mehr sind, muß erst wieder ins Bewußtsein gerückt werden.

Nachdem die Genfer Zentrale des Weltbundes den Plan einer Vorgeschichte der weltweiten lutherischen Einigung gefaßt, die Grenzen des Unternehmens abgesteckt und eine erste Übersicht über das Quellenmaterial hergestellt hatte, wurden die Angaben auf die einzelnen nationalen Zusammenschlüsse verteilt. Ein Kreis von Kirchenhistorikern in Nordamerika ist an der Arbeit, das dortige weit zerstreute Material zusammenzubringen und aus dem schon gesammelten bestimmte Aufgabenbereiche abzugrenzen. Für Skandinavien hat sich in Kopenhagen eine übernationale wissenschaftliche Kommission gebildet, von deren Arbeit erste literarische Früchte in Kürze erwartet werden. Darüber hinaus liegt bereits eine Untersuchung des Dozenten Dr. Bengt Wadensjö-Uppsala vor, die sich mit der Einigung des Luthertums im Zeitraum von 1868–1929 beschäftigt, ihr Thema: „Toward a world Lutheran Communion; Developments in Lutheran Cooperation up to 1929.“ Für Deutschland wurde auf einer vorbereitenden Arbeitsbesprechung vom 13. März 1970 eine Historische Kommission geplant und schließlich vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes gebilligt und berufen. Ihr gehören an die Professoren Kahle-Berlin, Krumwiede-Göttingen, Lohse-Hamburg, Maurer, Moritzen und Gerhard Müller aus Erlangen, Peters und Martin Schmidt aus Heidelberg. Als Vertreter kirchlicher Stellen fungieren die Herren Landessuperintendent Schmidt-Clausen in Osnabrück und Oberkirchenrat Klapper in Hannover; dieser führt die Geschäfte der Kommission. Den Vorsitz hat zunächst Professor Maurer inne, ihm zur Seite steht als wissenschaftlicher Sekretär der Kommission Vikar Schlüter-Erlangen.

Die Kommission sucht die in Deutschland vorhandenen Quellen aufzuspüren und zu erschließen. Was sich aus ihnen sowohl für die organisatorische wie für die biographisch-theologische Seite der Sache ergibt, wird in einer Monographienreihe dargestellt werden. Über deren zeitliche Abfolge sowie den Verlag sind die Verhandlungen im Gange. Natürlich kommt alles darauf an, geeignete Mitarbeiter zu gewinnen. Aus der älteren Generation werden das insbesondere Sachkenner sein, die über eigenes Material verfügen oder solches aufgrund eigener Er-

fahrungen erschließen können. Vertreter von Diasporawerken, der Äußeren und Inneren Mission (Zöckler in Stanislau!) werden aus ihren Zeitschriften und Archiven Beiträge leisten. Damit nichts verlorengelange, ist auch daran gedacht, durch Bandaufnahmen Erfahrungen und Erinnerungen, die am Verblässen sind, wieder zu beleben. Lutherische Kirchen im Ausland, die durch Entstehung und Geschichte mit dem deutschen Luthertum in Verbindung stehen, werden gebeten werden müssen, nach Dokumenten solcher früheren Beziehungen zu suchen. Wo es möglich ist, wird die Historische Kommission selbst nach diesen Quellen forschen und ihre Auswertung vorbereiten. Mit wissenschaftlichen Gremien im außerkirchlichen Raum, denen ähnliche Aufgaben obliegen, hat unsere Kommission die Fühlung aufgenommen. Es wird alles darauf ankommen, ob sich in einer ahistorischen Zeit genügend jüngere Theologen finden, die sich von den hier auf den Markt gestellten Themen angesprochen fühlen.

Geht es doch dabei nicht um antiquierte Fragen, sondern um Gestalten und Verhältnisse, die uns unmittelbar berühren. Im Mittelpunkt der Darstellungen soll die Periode des Lutherischen Weltkonventes (1923–1947) stehen. Hier berührt sich – zum mindesten in der Quellenbeschaffung – unsere Thematik mit den so schön aufgeblühten Forschungen zur Geschichte des Kirchenkampfes. Da hier die ökumenischen Beziehungen immer nur am Rande auftauchen, wird unsere Arbeit nie als Konkurrenz, sondern immer nur als Ergänzung verstanden werden können. Gestalten wie die Bischöfe Ihmels, Marahrens und Meiser, die Theologen Jörgensen, Laible, Elert werden hier in Zusammenhängen behandelt werden, die von ihrem Verhalten im deutschen Kirchenkampf relativ unabhängig sind. Über den Münchener Synodalpräsidenten Freiherr von Pechmann wird eine vor der Bildung der Kommission entstandene Biographie von F. W. Kantzenbach bald neue Aufschlüsse bringen. Im übrigen ist die von der Kommission vorgesehene Reihe im einzelnen schon weitgehend vorgeplant. Es sollen – so besteht die Hoffnung – jährlich etwa zwei Monographien erscheinen.

Die Begrenzung auf die Geschichte des Lutherischen Weltkonventes (1923–1947) ist selbstverständlich nicht absolut gesetzt. Für die Zeit nach dem 2. Weltkrieg gehört die Vorbereitung der Lunder Weltbundtagung (1947) unmittelbar zum Thema. Und ebenso muß die Vorgeschichte des Lutherischen Einigungswerkes aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg hinzugenommen werden. Man wird sachgemäß bis auf 1840 zurückgehen müssen. Diese Vorgeschichte wird freilich nur in beispielhaften Beiträ-

gen behandelt werden können; eine Geschichte des Luthertums seit dem Durchbruch der Restauration ist auch ersatzweise nicht zu erwarten.

Dagegen soll die Fülle der historischen und systematischen Fragen zum Thema in einer Einführung, einem „Vorbuch“, behandelt werden. Es soll nicht nur eine erste, allgemeine Orientierung bieten, sondern auch Interesse und Teilnahme an dem Gesamtunternehmen wecken. Die einzelnen Beiträge zu diesem Vorbuch sind teilweise schon geschrieben, teilweise werden sie bis zum Herbst d. J. vorliegen, so daß man im Frühjahr 1972 mit dem Erscheinen des Buches rechnen kann.

Die Aufgaben, die der Martin Luther-Bund sich in seiner Arbeit gesetzt hat, werden in dem Unternehmen an vielen Stellen berührt. Er gehört selbst in die Vorgeschichte des Lutherischen Weltbundes hinein. Er wird in ihr ein Spiegelbild seiner eigenen mehr als hundertjährigen Entwicklung erblicken.

Als die wichtigsten Bücher sollten Chroniken und Historien gelten, gleich in welcher Sprache sie geschrieben sind. Denn diese sind wunderbar nützlich, der Welt Lauf zu erkennen und zu regieren, ja auch Gottes Wunder und Werke zu sehen.

Martin Luther